

Drittes Kapitel.

Parodistischer Fragmentarismus im Vervielfältigungsglas – E. T. A. Hoffmanns *Die Irrungen* und *Die Geheimnisse*.

E. T. A. Hoffmanns von der Forschung kaum beachtete Erzählungen *Die Irrungen*. *Fragment aus dem Leben eines Fantasten* und *Die Geheimnisse*. *Fortsetzung des Fragments aus dem Leben eines Fantasten: die Irrungen* wurden 1821 und 1822 im *Berlinischen Taschenkalender* veröffentlicht. Beide Texte charakterisieren sich durch die parodistische Brechung mit der ‚romantischen Programmatik‘¹ und fragmentarische Strukturen und oszillieren, wie Hartmut Steinecke sagt, „zwischen Huldigung und Ironie“.² Wie die Untertitel bereits ankündigen, ist der Fragmentarismus der Erzählungen elementarer Bestandteil des Spiels mit dem „Sinnbegehren“³ des Rezipienten. Das Experimentieren mit formalen und inhaltlichen Brüchen, Sinn und Sinnverweigerung sowie Performanz bestimmt, wie in Schlegels *Lucinde*, die „diegetische[n] Verschachtelungen“⁴ der Doppelerzählung.

Wie auch bei Schlegels *Lucinde* und Tiecks *Gestieftem Kater* bieten die beiden Erzählungen aus sich heraus verschiedene Methoden zur wissenschaftlichen Untersuchung an: Aufgrund der Klassifizierung dieser Erzählungen als postmodern würde sich, wie bei Schlegel, zwar nicht ein *scientific stream of consciousness* anbieten, aber eine ‚Umordnung der Unordnung‘ oder eine (Re-)Montage verschiedener, sich gegenseitig durchkreuzender Textpassagen.⁵ Die Verwirrstrategie arbeitet ‚über die Länge‘, das heißt, die paradoxen, ambivalenten und oszillierenden Aspekte lassen sich nicht anhand kurzer, exemplarischer Zitate skizzieren, sondern ergeben sich erst aus dem Handlungsverlauf und der Kombination zweier fragmentarischer Erzählungen zu

1 Vgl. Orosz, *Auctor in fabula*, S. 97. Immer wieder steht die Frage im Fokus, ob Hoffmann überhaupt der Epoche der Romantik zuzurechnen ist. Vgl. dazu Harnischfeger, *Hieroglyphen*, S. 120-125; Engel, *Hoffmann und die Poetik*, S. 43f oder Lachmann, *Hoffmanns Phantastikbegriff*, S. 135.

2 Steinecke, *Brief*, S. 6.

3 Kaminski, *Kreuz-Gänge*, S. 20.

4 Kremer, *Frühromantische Theorie*, S. 50.

5 Die Forschung zur Frage, inwiefern Hoffmann ob seiner postmodernen Textstrukturen noch ein romantischer Autor sei, ist umfangreich. Der Konsens liegt dabei jedoch darauf, dass seine parodistische Brechung mit der ‚romantischen Programmatik‘ ihn trotz seiner postmodernen Züge dennoch zu einem Vertreter dieser Epoche macht. Vgl. Küpper, *Reflexionen der Sinnkrise*, S. 39; Kanzog, *Betreten und Wiederverlassen*, S. 15-33; Harnischfeger, *Hieroglyphen*, S. 129 oder Orosz, *Gemisch*, S. 93 beziehungsweise Orosz, *Auctor in fabula*, S. 105.

einem Ganzen – was sie zu einem romantischen Text macht. Aufgrund der Komplexität der „diegetische[n] Verschachtelungen“ und der weitgehenden Unbekanntheit dieser Doppelerzählung wird in diesem Kapitel jedoch bewusst darauf verzichtet, ‚wissenschaftlich-romantische‘ Methodeninnovationen zu erproben. Die beiden Erzählungen erhalten ihre Komplexität vor allem durch ihre explizite Zusammengehörigkeit und ihre chiasmische Wechselbeziehung.⁶

Die Irrungen und *Die Geheimnisse* handeln von Baron Theodor von S., der „beständig chimärische Abentheuer im Sinn“⁷ hat. *Die Irrungen* werden durch eine „Aufforderung“ aus der „Haude- und Spenerschen Zeitung vom Jahre 18–“ eingeleitet, die besagt, der Finder einer „kleine[n] himmelblau[e] Brieftasche mit goldnem Schloß“⁸ – Baron Theodor – solle sich an einem bestimmten Tag und Ort einfinden, „um das Nähere über den Inhalt jener Brieftasche, der ihm vielleicht interessant geworden, zu erfahren.“⁹ Der Baron wird zu Beginn der Erzählung als einfältige, ‚ungeschickte‘ und pedantische Figur vorgestellt, denn er „gehörte zu den Leuten, denen nicht eben viel besonderes im Leben begegnet, die aber alles, was ihnen in den Weg tritt, für etwas ganz außerordentliches und sich selbst von dem Schicksal dazu bestimmt halten, das Außerordentliche, Unerhörte zu erfahren.“¹⁰ Sein fester Glaube, diese Aufforderung appelliere an ihn, bestimmt die (fragmentarische) Handlung und lenkt seine ‚Abenteuer‘ auf der Suche nach einer mysteriösen Griechin.

Es stellt sich heraus, dass diese „kleine himmelblaue Brieftasche“ einer geheimnisvollen, namenlosen griechischen Fürstin gehört, die von einem „Magus“,¹¹ ihrem Vormund, begleitet wird. In dieser Brieftasche befindet sich neben scheinbar ‚magischen Requisiten‘ auch ein „Blättlein“,¹² das fragmentarisch die Verhältnisse der mysteriösen Dame aufzudecken scheint.¹³

6 Im Gegensatz zu den beiden anderen analysierten Erzählungen wurde die vorliegende Doppelerzählung in der Forschung kaum berücksichtigt. Damit die folgenden Analysen nachvollziehbar sind, wird diesem Kapitel daher eine kurze Inhaltsangabe der *Irrungen* und der *Geheimnisse* vorangestellt. Im Folgenden wird die Struktur der beiden Erzählungen detailliert untersucht. Die Abbildungen 5 und 6 bieten einen Überblick über die Textstruktur der einzelnen Erzählungen.

7 Hoffmann, *Irrungen*, S. 210.

8 Hoffmann, *Irrungen*, S. 193.

9 Hoffmann, *Irrungen*, S. 194.

10 Hoffmann, *Irrungen*, S. 193 f.

11 Hoffmann, *Irrungen*, S. 202.

12 Hoffmann, *Irrungen*, S. 200.

13 Der Bezug zur *Lucinde* ist evident. Auch die Doppelerzählung wird von fragmentarischen, ‚zerstreuten Blättern‘ bestimmt, die, um Kohärenz zu schaffen, dazu einladen, diese ‚Unordnung‘ zu ordnen. Diese Uneindeutigkeit der Gattung wird sich im Weiteren als relevant für die Vexier- und Oszillationsstrategie der beiden Erzählungen erweisen. „Aus den Elementen des unterschiedliche Textsorten (Briefe, Tagebuchfragmente,